



Ben Lesser

Ein Leben, das zählt

Vom Nazi-Albtraum
zum American Dream

Wallstein

Ben Lesser

Ein Leben, das zählt

Ben Lesser

Ein Leben, das zählt

Vom Nazi-Albtraum
zum American Dream

*Herausgegeben vom Deutschen Gewerkschaftsbund Niederbayern
in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945
der Gemeinde Fürstenstein*

*Aus dem Amerikanischen
übersetzt von Nikolaus Saller*

Wallstein Verlag

Gefördert durch den Deutschen Gewerkschaftsbund Niederbayern,
den Landkreis Passau und durch die Gemeinde Fürstenstein



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Living A Life That Matters: from Nazi Nightmare to American Dream*

Gekürzte Ausgabe

© Ben Lesser 2012

© Wallstein Verlag, Göttingen 2023

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Alegreya und der Alegreya Sans

Lektorat: Ursula Kömen

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

© SG-Image unter Verwendung von Fotos aus der Lesser Family Collection und dem USHMM-Archiv

ISBN (Print) 978-3-8353-5273-5

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8478-1

ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-8479-8

Inhalt

Vorwort der Herausgeber ___ 7

Widmung ___ 16

TEIL I

»Der Nazi-Albtraum«

1. Liebe Leserinnen und Leser ___ 20
2. 2006: Liebe Mammiko und Tattiko ___ 23
3. Alptraum und Traum ___ 27
4. Was steckt in einem Namen? ___ 29
5. 1928–1939: Die frühen Jahre ___ 31
6. Wie konnte der Holocaust geschehen? ___ 42
7. Sommer in Munkács ___ 49
8. 1939: Herbst in Krakau ___ 52
9. 1. September 1939: Die Deutschen besetzen Polen ___ 56
10. 1941: Flucht aus Krakau ___ 63
11. 1943: Flucht aus Niepołomice nach Bochnia ___ 69
12. Eine moderne Königin Esther ___ 80
13. Flucht aus Bochnia ___ 86
14. Ein glückliches Munkács-Wiedersehen! ___ 90
15. 1944: Die Nazis marschieren in Ungarn ein ___ 95
16. Auschwitz-Birkenau & Dörnhau ___ 100
17. Der Todesmarsch von Dörnhau nach Buchenwald ___ 117
18. Der Todeszug von Buchenwald nach Dachau ___ 120
19. 29. April 1945: Befreiung! ___ 124

TEIL II

»Überlebender«

20. Holocaustüberlebender ___ 130
21. Ein Purim im Juli! ___ 133
22. Die Chaluzim ___ 136
23. Ein freudiges Wiedersehen! ___ 145

- 24.** Das Leben in Deutschland nach dem Krieg ___ 150
25. Die Alte Welt verlassen ... ___ 156

TEIL III

Der American Dream

- 26.** 1947: Amerika! ___ 162
27. Wahre Liebe ___ 172
28. Den American Dream verwirklichen ___ 177
29. Eine neue Karriere ___ 187
30. Ein amerikanischer Staatsbürger ___ 188
31. Amerikanische Abenteuer ___ 192
32. Ben Lesser & Associates ___ 195

TEIL IV

»Zachor!«

- 33.** Ruhestand ___ 204
34. 2006: In die Vergangenheit transportiert ___ 209
35. 2009: Zachor! ___ 218
36. 2010: Der Marsch der Lebenden ___ 226
37. 2010: Liebe Mammiko und Tattiko ___ 230
38. Liebe Leserinnen und Leser ___ 231

ANHANG

- Über Lola ___ 235
Ein Dankeschön an MOTL-2010 ___ 236

Vorwort der Herausgeber

Das Titelbild dieses Buches zeigt Ben Lesser und den sogenannten »Todeszug«, einen Häftlingstransport vom Konzentrationslager Buchenwald über Nammering (Gemeinde Fürstenstein) nach Dachau. Ben Lesser ist der letzte bekannte Überlebende dieses Todeszugs. Er lebt heute noch mit 94 Jahren in Las Vegas in den USA.

Zum Ende des Krieges wurden tausende Häftlinge aus den Konzentrations- und Arbeitslagern evakuiert; sie sollten den heranrückenden Alliierten nicht in die Hände fallen. So wurden am 7. April 1945 aus dem überfüllten KZ Buchenwald 5.009 Gefangene am Bahnhof von Weimar beim Einsteigen in die Güterwaggons abgezählt. (Ein französischer Häftling hat das berichtet.) Dieser KZ-Transport kam schließlich in einer dreiwöchigen Irrfahrt über Leipzig Dresden und Pilsen dann nach Nammering im Landkreis Passau und schlussendlich in Dachau an. (www.nsaller.de)



In Nammering musste der Zug mit 54 Waggons auf den Abstellgleisen des Bahnhofs für fünf grauenvolle Tage warten, weil die Bahnstrecke unterhalb beschädigt war. Die Gefangenen waren schon zwei Wochen unterwegs gewesen, ohne Essen zu bekommen. Aber in Nammering hatte der zuständige Pfarrer Johann Bergmann in der Kirche zu beachtlichen Lebensmittelspenden aufgerufen, obwohl die Parteileitung diese streng verboten hatte. So wurden unter seiner Aufsicht sogar gekochte Kartoffeln, Suppen und eine große Menge Brot verteilt.

Trotzdem starben ungefähr 800 Häftlinge aufgrund von Hunger und Schwäche oder wurden bei geringsten Anlässen durch Kopfschuss getötet oder brutal erschlagen. Einmal wurden in einem Waggon alle Häftlinge erschossen.

Ungefähr 250 Leichen versuchte man in einem Steinbruch zu verbrennen; weil das zu langsam ging, wurden dann 524 Opfer in einem sumpfigen Massengrab eilig verscharrt. Dann war die beschädigte Bahnstrecke repariert und der Transport konnte in zwei Güterzügen weitergeführt werden.

Als die inzwischen vorgerückten Amerikaner dieses Massengrab



in Nammering entdeckt hatten, befahlen sie den noch greifbaren Männern der Umgebung, dass die schon in Verwesung übergegangenen Leichen nur mit den Händen ausgegraben und in Reihen auf der heute so genannten »Totenwiese« abgelegt wurden. Danach musste die ganze Bevölkerung der Umgebung – auch Frauen und sogar Kinder – durch die Reihen der Toten gehen. Sie sollten mit eigenen Augen sehen, was die Nazis verbochen hatten.

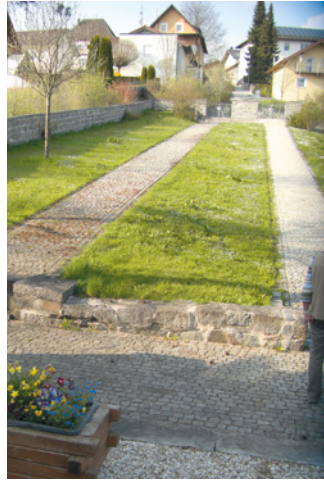
Der zweite Befehl war: Jeder Tote musste einen Sarg und ein Holzkreuz bekommen und in fünf umliegenden Orten in der Dorfmitte einzeln begraben werden.

Dabei mussten jetzt auch die Frauen die vielen Gräber ausheben. Jahre später hat man 1958 die Toten exhumiert und in neu gestalteten großen KZ-Friedhöfen, z.B. in Flossenbürg wieder beigesetzt.

Nur in Eging wurde wegen der großen Anzahl von 171 Opfern ein Massengrab erlaubt, das bis heute noch als Gedenkstätte besteht.

Doch wie war es in Dachau weitergegangen? Es hatte also 21 Tage gedauert, bis der »Todeszug« am 27. und am 28. April 1945 am KZ Dachau eintraf.

Am 29. April näherten sich Soldaten der 7. US-Armee der Stadt Da-



Massengrab für 171 Opfer in Eging am See – 1945 und heute

chau. Noch bevor sie auf das KZ trafen, entdeckten sie vor den Toren die jetzt noch 39 Güterwaggons mit 2.310 Leichen. Ein Bild des Grauens. Unzählige verhungerte und erschossene Häftlinge lagen in den Waggons. Ben Lesser und sein Cousin Isaak konnten gerade noch über all die Leichen in ihrem Waggon herauskriechen. Aus beiden Zügen wurden 816 Überlebende im Lager registriert. Unter ihnen befand sich Ben Lesser. Er kam aus dem ersten Zug mit nur 18 Überlebenden; von ihnen ist er heute noch der einzige, der davon erzählen kann.

Über diesen »Todeszug« wurde wohl an keinem anderen Ort so viel Erinnerungsarbeit geleistet wie am Bahnhof von Nammering durch die Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 der Gemeinde Fürstenstein und durch den Deutschen Gewerkschaftsbund der Region Niederbayern.

1985 – erst nach vierzig Jahren – hatten wir das inzwischen sehr bekannte Mahnmal aufgestellt, das auch in Yad Vashem und anderswo in die Liste der Gedenkstätten aufgenommen wurde. Wir konnten einige Überlebende kennen lernen, die auch seit 1985 an den gut besuchten Gedenkfeiern am Bahnhof Nammering gesprochen haben.



Mahnmal in Nammering 2020 – aufgrund der Pandemie war nur eine Kranzniederlegung möglich.

Und nach 75 Jahren wollten wir im Jahr 2020 wieder zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund Niederbayern ein größeres Gedenken in Nammering abhalten.

Zu unserem Glück und großer Freude konnten wir noch diesen einen Überlebenden des KZ-Transportes ausfindig machen, Ben Lesser. Wir haben ihn zu unserer Gedenkfeier eingeladen, waren jedoch verwundert, weil er sagte, dass er von den fünf Tagen in Nammering nichts wusste. Wir erklärten uns das so, dass er – auch nach seinen Erzäh-



lungen – in einen geschlossenen Waggon eingestiegen war, der wohl kaum geöffnet wurde. Nicht einmal die Leichen waren entsorgt worden.

Er wäre sehr gerne mit seiner Tochter Gail Lesser-Gerber zu unserer Gedenkfeier nach Nammering gekommen; diese Veranstaltung war fest geplant, fiel aber wegen der Pandemie aus. Es war nur eine Kranzniederlegung bei einer Teilnahme von nur fünf Personen erlaubt.

Aber im Mai 2022, bei einer eindrucksvollen Gedenkfeier auf dem KZ-Friedhof in Eging am See, betete Ben Lesser, durch ein Video übertragen, für die hier ruhenden toten Leidensgenossen das Kadisch, das jüdische Totengebet. Und das geschah durch einen Überlebenden nach 77 Jahren!

Im zweiten Teil der Gedenkfeier sandte uns Ben Lesser ein Grußwort an die Teilnehmer der Veranstaltung, das seine wesentlichen Gedanken enthielt: »Die Nazis begannen nicht mit dem Töten, sie begannen mit Hass.« – und »Den Hass zu besiegen, dem habe ich mein Leben gewidmet.«

Damals haben wir also Ben Lessers Buch kennengelernt und von seinem unglaublich erschütternden sechsjährigen Leidensweg erfahren. In seiner Autobiografie, die wir hier auf Deutsch herausgeben, beschreibt er, wie seine Familie und er mit elf Jahren in Krakau den Nazis in die Hände fielen; nur weil sie den jüdischen

Glauben hatten, wurden seine Eltern und drei Geschwister grausam ermordet.

Auf seinem Weg durch den Holocaust hat er durch unglaublich großes Glück sechs Jahre lang überlebt: zwei Ghettos in Krakau und Bochnia, den dreitägigen Todeszug nach Auschwitz, das brutale Arbeitslager im Steinbruch Dörnhau, den schrecklichen Todesmarsch nach Buchenwald – sieben Wochen lang – und schließlich noch den berüchtigten Todeszug von Buchenwald über Nammering zum KZ Dachau. Hier fiel er für drei Monate ins Koma und wurde im Kloster St. Ottilien wieder gesund gepflegt.

1947 durfte er als Jugendlicher in die USA ausreisen, ohne Sprachkenntnisse oder Berufsbildung. Hier musste er sich mit Zielstrebigkeit und Ausdauer sein neues Leben aufbauen und erlebte den buchstäblichen »American Dream«, den er im zweiten Teil seines Buches auch so liebevoll erzählt. Nicht einmal seinen Töchtern hat er etwas vom früheren Alptraum unter den Nazis erzählt.

Erst im Ruhestand ab 1996 hat es sich Ben Lesser zur Lebensaufgabe gemacht, unaufhörlich in Schulvorträgen an die sechs Millionen ermordeten Juden zu erinnern. In seine Stiftung Zachorfoundation steckt er bis heute all seine Energie und Leidenschaft für »Zachor«, das heißt Erinnern. (www.zachorfoundation.org)

Die Auseinandersetzung mit den Grauen des NS-Regimes ist auch für den Deutschen Gewerkschaftsbund eine Verpflichtung. Mit den Kommunisten und Sozialdemokraten waren die bayerischen Gewerkschafter die ersten Menschen, die in das KZ Dachau verschleppt wurden. Die Erinnerung daran wachzuhalten, was passiert, wenn menschenfeindliche Stimmungen und Parteien die Oberhand gewinnen, ist unsere Aufgabe. Dieses Buch soll ein kleiner Beitrag dazu sein.

Die Herausgeber

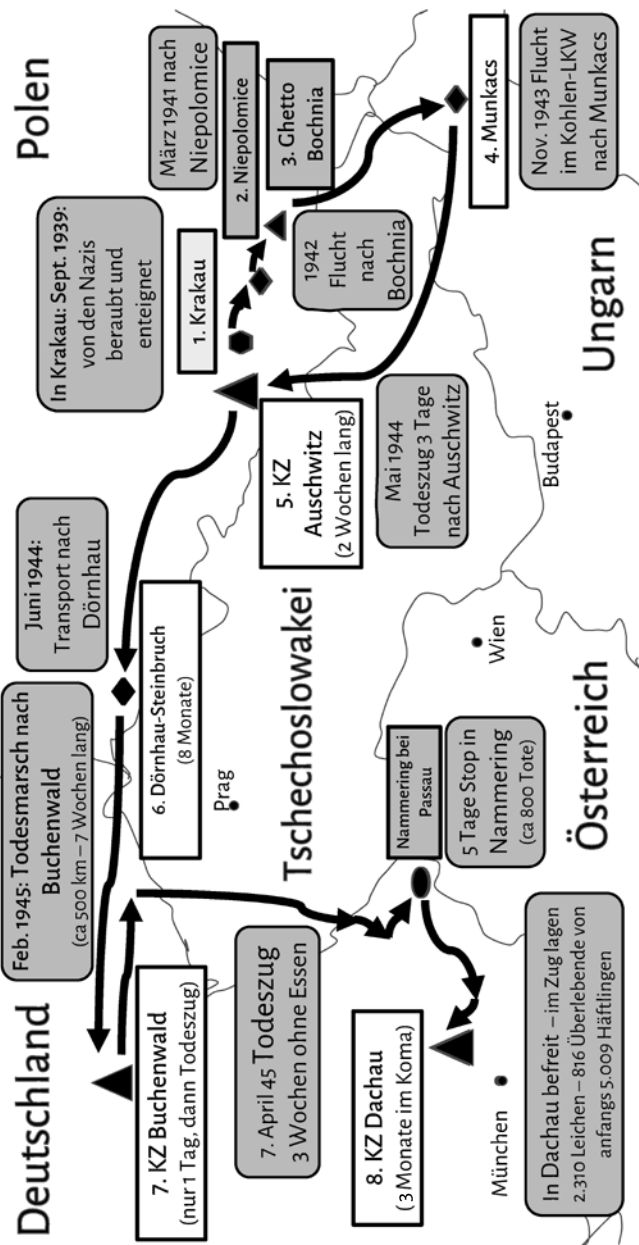
Nikolaus Saller,

AG KZ-Transport 1945 der Gemeinde Fürstenstein

Andreas Schmal,

Deutscher Gewerkschaftsbund Niederbayern

Ben Lesser – Sein Weg durch den Holocaust 1939 bis 1945



Grafik: Nikolaus Saller

*»Das Leben ist die Summe
all unserer Entscheidungen.«*

Albert Camus

Widmung

Ich widme dieses Buch meiner geliebten Familie: der vergangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen. Meinen jungen, liebevollen und mutigen Eltern, Shaindel und Lazar Leser. Wie sehr wünschte ich, dass sie ihre wundervollen Nachkommen noch erlebt hätten. Sie wären stolz gewesen. Ich widme es auch meinen beiden tapferen Brüdern, Moishe und Tuli, sowie meiner Schwester Goldie, die alle brutal von den Nazis abgeschlachtet wurden.

Auch widme ich es der Liebe meines Lebens, meiner Frau Jean, die mit Hingabe über siebzig wunderbare Jahre lang alle meine Träume geteilt und die Alpträume verjagt hat. Sie hat auch meine unleserliche Handschrift entziffert, unermüdlich meine Memoiren abgetippt und alle meine Projekte enthusiastisch unterstützt. Jean, Du warst immer und wirst immer meine beste Freundin sein.

Dieses Buch ist auch meinen Töchtern Sherri und Gail und meinen Schwiegersöhnen Michael Gerber und Larry Kramer gewidmet, die mir die Söhne sind, die ich nie hatte. Und meinen kostbaren Enkelkindern: Robyn, Jenica, Adam und Cindy.

Zudem widme ich es meiner einzigen überlebenden Schwester Lola, zu der ich immer voller Liebe, Respekt und Bewunderung aufgesehen habe und die mir mein ganzes Leben lang eine Inspiration war.

Ich bin gesegnet, Euch alle in meinem Leben zu haben. Für Euch habe ich versucht, ein Leben zu leben, das zählt.

Meine tiefe Wertschätzung gilt meinem guten Freund Nikolaus Saller; ich danke dir für die großzügige Unterstützung und bin dankbar für das, was du tust, damit die Welt nie vergisst, was geschehen ist.

~ ZACHOR



In liebevoller Erinnerung an die Liebe meines Lebens
25. April 1930 – 4. April 2022

TEIL I

»Der Nazi-Albtraum«

1. Liebe Leserinnen und Leser

Mein Name ist Ben Lesser, und ich bin ein Überlebender des Holocaust. Das bedeutet, dass ich aus irgendeinem Grund überlebt habe, anders als die über sechs Millionen unschuldigen jüdischen Menschen, die ermordet wurden, als die Nazis über Deutschland herrschten. Ihre Leben wurden vom Angesicht der Erde getilgt, als hätten sie keinen Wert. Als ob sie nicht zählten.

In den über sechsundsechzig Jahren seit meiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau habe ich nie aufgehört, mich zu fragen, warum mein Leben verschont wurde. Und ich habe nie aufgehört, um die zu trauern, die ermordet worden sind. Das hebräische Wort »Zachor« bedeutet »sich erinnern«, und wir, die letzten Überlebenden, kämpfen entschlossen dafür, dass die Welt niemals vergisst, dass jedes verlorene Leben zählt.

Während ich das Glück hatte, die Lager zu überleben, nach Amerika auszureisen, in Freiheit zu leben, zu lieben, zu heiraten und eine wunderbare Familie zu gründen, hart zu arbeiten und den American Dream zu verwirklichen, lebten mein Herz und meine Seele zugleich in einer Parallelwelt, die von Trauer überschattet ist. Ich stelle mir Fragen, die nie beantwortet worden sind. Die drängendste dieser Fragen lautet nicht: Warum hat dieser verrückte Hitler versucht, das jüdische Volk zu vernichten? Ich frage mich vielmehr: Warum hat die Welt diesem Völkermord tatenlos zugesehen?

Da ich die Grausamkeit dieses Völkermordes als Kind am eigenen Leib erfahren habe, obwohl ich doch in einem scheinbar modernen, kultivierten, europäischen Land lebte, stellen sich mir noch zwei weitere Fragen: Was hat zu diesem und anderen Völkermorden geführt? Und was muss geschehen, damit sich so etwas nie wieder ereignet? Nirgendwo. Denn leider, so sagt es ein altes Sprichwort, ändern sich die Dinge umso grundlegender, je mehr sie gleich bleiben.

Das bedeutet, egal wie zügig die Menschheit intellektuell und technologisch voranschreiten mag, ihre Emotionen ändern sich nie. Das gilt auch für vergangene Ereignisse. Auch heute noch finden Völkermorde statt – unter anderem in Darfur, im Sudan, im Kongo, in

Uganda und in Äthiopien. Wir Überlebenden des Holocaust erreichen nun unsere Achtziger- und Neunzigerjahre, und wir sind die Letzten, welche die Authentizität realer Lebenserfahrung in diese Fragen einbringen können. Wir haben daher sowohl die Verantwortung als auch die Ehre, diese Erfahrung mit anderen zu teilen, bevor unsere Zeit abgelaufen ist.

Aus diesem Grund habe ich mich, seit ich mich 1996 aus dem Immobiliengeschäft zurückgezogen habe, dem Lernen und Lehren gewidmet. Ich wollte wissen, wie der Holocaust geschehen konnte und welche Auswirkungen er hatte. In diesem manchmal schmerzhaften, aber immer aufschlussreichen Prozess habe ich sehr viel über die menschliche Natur und über mich selbst gelernt. Ich habe verstanden, dass so vieles, was im Leben passiert, das Ergebnis scheinbar unbedeutender menschlicher Entscheidungen ist.

Eine Person kann sich dazu entscheiden, nicht zu hassen, keine hasserfüllte Sprache zu verwenden. Auch Hitler hat nicht mit Waffen angefangen. Er begann mit Hass. Anschließend ging er dazu über, hasserfüllte Reden zu halten. Man kann sich auch dazu entscheiden, nicht zum Täter oder Zuschauer zu werden; ein Unterdrücker wird nicht ohne die Unterstützung anderer erfolgreich sein. Wenn jemand Opfer wird – ob nun eines Schulhofrüpels oder eines wahnsinnigen nationalistischen Führers –, müssen sich diejenigen, die keine Opfer sind, entscheiden, ob sie sich dem Tyrannen anschließen oder zu Zuschauern werden, die nichts dagegen unternehmen.

Ich bin dankbar dafür, dass ich die Möglichkeit habe, nicht nur über vergangene Ereignisse zu sprechen, sondern auch andere dazu zu inspirieren, die Voraussetzungen und Entscheidungen zu erkennen, die zu Völkermorden führen können – und sie vielleicht sogar zu verhindern. Als Ergebnis meiner vielen Präsentationen in Schulen, religiösen Organisationen und Gemeinden habe ich erkannt, dass zu viele Menschen aus allen Altersgruppen keine historisch korrekte Vorstellung davon haben, was mit den jüdischen Menschen in Europa vor, während und nach dem »Dritten Reich« geschehen ist. Mir wurde klar, wie viele nicht verstehen, dass es in ihrer Macht liegt, Entscheidungen zu treffen, die den Verlauf ihres Lebens bestimmen.

Als Antwort auf ihre Fragen, ihr aufrichtiges Interesse und ihr Engagement, entschloss ich mich, meine Erfahrungen niederzuschreiben, damit meine Geschichte, meine Entscheidungen und die Lektionen, die man aus ihnen lernen kann, weiterleben, wenn ich nicht mehr bin.

*Du sollst kein Täter sein, aber vor allem sollst du kein Zuschauer sein.**

Wir Überlebenden werden oft gefragt, wie wir uns an den Holocaust erinnern. Das ist eine gute Frage, denn unsere Erinnerungen unterscheiden sich auf einzigartige Weise von dem, was die meisten anderen Menschen als Erinnerungen bezeichnen. Da sich die Ereignisse dauerhaft in unseren Verstand, unseren Körper und unsere Seele eingebrannt haben, ist es, wenn wir darüber sprechen – oder auch nur daran denken –, als würden wir die Erfahrung tatsächlich noch einmal durchleben. Und obwohl alle Details schmerzlich deutlich bleiben, können Fakten allein die Geschichte nicht erzählen. Um wahrhaftige Lehren aus dem Holocaust zu ziehen, ist es notwendig, die emotionale Ebene zu verstehen, welche die Details und Fakten begleiten. Denn wie die Fakten sind auch die Emotionen heute genauso real wie damals.

Die Vermittlung dieser Realität, sowohl auf der faktischen als auch der emotionalen Ebene, kann manchmal sehr herausfordernd sein, denn es gibt keine Sprache, die die unmenschlichen Ereignisse der Shoah vermitteln könnte. So hört man uns manchmal sagen: »Ich habe keine Worte, es zu beschreiben ...« Und da Sprichwörter oder Redewendungen manchmal zum Verständnis der Essenz einer Erfahrung beitragen können, verwende ich in meiner Geschichte immer mal wieder bekannte Zitate. Meine Erinnerungen wurden durch die vielen Notizen gestützt, die ich im Laufe der Jahre gemacht habe. Wenn ich die Notizen durchsehe, erscheinen sie mir fast wie Briefe an meine Eltern – als wollte ich ihnen aus meinem Leben erzählen und sie wissen lassen, dass sie immer ein Teil davon sein werden.

Diese Notizen, zusammen mit den Antworten auf Fragen, die mir

* Yeshuda Bauer (*1926), Historiker und Holocaust-Wissenschaftler.